

Die Krise 2035

Was wäre, wenn...?
Eine Stadt probt ihren Untergang

Trotz aller Anstrengungen zum Klimaschutz wird sich die globale Durchschnittstemperatur bis 2035 um 1,5–2 °C erhöht haben. Die Auswirkungen des Klimawandels werden auch Nürnberg treffen. 2035 können Hitze und Dürre unsere Stadt in die Krise stürzen – doch werden wir ausreichend darauf vorbereitet sein?

Wenn nicht, erwarten uns eine glühend heiße Innenstadt, stetig sinkende Grundwasserstände, das Sterben der Stadtnatur und eine zerrissene Stadtgesellschaft. Und so könnte 2035 im Detail aussehen:

50 °C

25 °C

0 °C

Januar

Juli

August

September

Dezember

Schon der Winter ist zu trocken. Expert*innen warnen vor unregelmäßigen Starkregenfällen und einem extrem heißen Sommer.

Summer Vibes im April sorgen für gute Laune: Aufgrund der warmen Temperaturen öffnet die Stadt die Freibäder.

Bürgerinitiativen und Stadtverwaltung beginnen, Informationen zu sammeln und aufzuklären. Auch der Katastrophenschutz wird alarmiert und ein gemeinsamer Koordinationsstab zusammengestellt.

Sonnengeschützte Orte wie Kirchen und U-Bahnstationen werden zu Kühlungsräumen umgerüstet.

Die Stadtbäume zeigen bereits Stressanzeichen und beginnen ihr Laub abzuwerfen.

In der Innenstadt halten sich Hitzeinseln mit über 45°C Tagestemperatur und Tropennächten. Wer kann, verlässt das Haus nur noch morgens und abends. Schließlich wird eine Ausgangssperre von 13:00-18:00 Uhr angeordnet.

Rettungseinsätze aufgrund von Hitzeschäden häufen sich: Besonders Kinder und ältere Menschen sind betroffen.

Die Parks sind vertrocknet, immer mehr Stadtbäume sterben. Im gesamten Stadtgebiet sind die Gewässer zu warm und kippen um. Niedrige Pegel und Fischsterben führen zu Gestank. Durch die extreme Hitze in Kombination mit starkem Wind entsteht ein Brand im Reichswald bei Zerzabelshof.

Die Grundwasser- und Gewässerpegel sinken rasch. Die Bewässerung privater Gärten wird verboten. Durch die Trockenheit verlieren Kleingärtner*innen den Großteil ihrer Ernte.

Es gibt kaum mehr städtische Abkühlungsmöglichkeiten und die zusätzlich eingerichteten Kühlungsräume sind längst überfüllt, sodass Priorisierungen vorgenommen werden müssen.

Die Grundwasserstände erreichen ein kritisches Level. Nutzpflanzenkulturen mit hohem Wasserbedarf dürfen nun nicht mehr gegossen werden, und auch die Industrie darf kein Wasser mehr zu Kühlzwecken entnehmen.

Der Rauch gefährdet viele Menschen zusätzlich. Krankenhäuser, Rettungsdienste und medizinisches Personal sind stark überlastet.

Da das immer knappere Wasser zunehmend auch als Löschwasser gebraucht wird, schließen die städtischen Schwimmbäder. Pro Person und Tag dürfen nur noch wenige Liter Leitungswasser entnommen werden. Die Wasserzähler werden stichprobenartig kontrolliert.

Es treten vermehrt Fälle von zivilem Ungehorsam auf: Trotz Hitze und Rauch gehen Menschen auf die Straße, um zu demonstrieren. In den sozialen Medien zeigen sie sich beim Wasserverschenden. Fake-News verbreiten sich.

Der gerade ausgebaute Frankenschellweg ist verstopft, der ÖPNV überlastet.

Die andauernde Hitze erreicht ihren Höhepunkt. Wer es sich leisten kann, verlässt die Stadt. Viele brechen übereilt in den Urlaub auf. Panik macht sich breit. Der Krisenzustand wird offiziell ausgerufen.

Besorgt verfolgen die Bürger*innen die Geschehnisse. Ende Juli hat die Stadt die Umweltschäden und die Gesundheitsbelastung vulnerabler Gruppen kaum noch unter Kontrolle.

Nürnbergers Natur ist irreversibel geschädigt. Die Preise steigen, insbesondere in der Landwirtschaft, was zu Frust und Resignation in der Bevölkerung führt. Die öffentliche Hand ist von dem sozialen Stress und der Krisenungerechtigkeit überfordert.

Wir starten in einen ungewissen Winter. Der Sommer hat den Menschen viel abverlangt. Viele leiden an gesundheitlichen Spätfolgen. Verhaltensweisen haben sich geändert, viele soziale Kontakte weggebrochen.

Die Regierung schnürt ein Rettungspaket für die Wirtschaft und den Wiederaufbau. Der Bereich Klimaanpassung wird neu aufgerollt – 2035 hat Deutschland um Jahre zurückgeworfen.

Missernten, Fischsterben und Restriktionen befeuern Preissteigerungen und Wirtschaftskrise. Auf dem Main-Donau-Kanal kommt es zu Versorgungsengpässen.

Die Schäden an Stadtbäumen, Gewässern und Wäldern führen zum Sterben der Stadttiere. Inzwischen sind die Grundwasserstände an der Grenze des überhaupt Förderbaren.

Für die meisten ist die Krise nun deutlich im Geldbeutel spürbar. Kurzarbeit oder Überlastung im Job kommt bei vielen Menschen noch dazu.

Isolation, Angst und die existentielle Bedrohung insbesondere einkommensschwacher Gruppen führen zu sozialen Spannungen.

Viele Stadtbäume haben den Sommer nicht überstanden. Die Grundwasserstände sind auf dem Tiefpunkt. Da die Grundwasserstände kaum steigen, wird das Wasser weiterhin rationiert (Notversorgung).

Krisen stellen die Kooperationsfähigkeit einer Gesellschaft auf die Probe, können sie weiterbringen oder zurückwerfen. Krisen stehen für eine soziale Transformation. Diese Kraft wollen wir nutzen, um uns rechtzeitig auf die bevorstehende Krise vorzubereiten.

Wie das geht? Besucht unser Projekt auf unseren Veranstaltungen und arbeitet gemeinsam mit uns an Lösungen, damit 2035 aushaltbar wird!